Schlesische Blätter.

Grottkau, Nro. 62. 4. August 1857.

Rundschau.

∴ Deutschland. In dem Vertrage mit Frankreich wegen Erbauung einer festen Brücke bei Kehl ist badischerseits der Vorbehalt gemacht worden, daß die Gültigkeit des Vertrages für die Ausführung dieses Planes von der Genehmigung der deutschen Bundes-Versammlung abhängig sei. — Durch k. bairisches Ministerial-Reskript vom 23. Juli sind, nach dem Vorgange Kurhessens, alle für die aus den Herzogthümern Schleswig und Holstein entlassenen Beamten unter verschiedenen Formen veranstalteten Sammlungen untersagt worden und zwar aus politisch-polizeichen Rücksichten. In Preußen ist bekanntlich das Berliner Central-Comitee nicht nur auf kein Hinderniß Seitens der Behörden gestoßen, sondern sogar durch eine Cabinetsordre S. Maj. des Königs ermächtigt worden, außer der Abhaltung einer Lotterie in Berlin, zum Besten jener Beamten auch eine Geldsammlung im ganzen Umfange des preußischen Staates veranstalten zu dürfen.

∴ Frankreich. Carl Bonaparte, Prinz von Canino, (Sohn Lucians Bonaparte, also Cousin des Kaisers) bekannt in der Literatur durch seine naturwissenschaftlichen Arbeiten, ist am 30. Juli zu Paris an der Wassersucht gestorben. — Der berühmte Sänger Lablache ist am 27. Juli in Paris plötzlich gestorben. — Die Ernte-Ergebnisse stellen sich so vortheilhaft heraus, daß man den Ueberschuß dieses Jahres an Getreide, verglichen mit der vorjährigen Ernte, auf mehr als 25 Procent schätzt. Dazu kommt, daß die Reife in diesem Jahre um mehrere Wochen früher erfolgt ist und die Ernte unter den günstigsten Verhältnissen eingethan werden konnte.

∴ Türkei. Frankreichs Gesandter in Constantinopel, Herr Thouvenel, hat von seiner Regierung den Befehl erhalten, im Einverständniß mit den Gesandten der übrigen der Union günstigen Mächte (Preußen, Rußland Sardinien), von der Pforte die Annullirung der Divanwahlen in der Moldau und die Absetzung des Kaimakams Fürsten Vogorides zu verlangen.

∴ Ostindien. Das Heer von Bengalen hat aufgehört zu sein. Die 80 Regimenter, die es bildeten, haben sich zur Hälfte empört und sind zur Hälfte entlassen worden. Es sind folgende Punkte auf denen sich die eingeborenen Truppen empörten und die sich nun in Gewalt der letzteren befinden: Meerut, Delhi, Ferozepore, Allyghur, Roorkee, Murdann, Lucknow, Nusseerabad, Neemuch, Benares, Hansi, Hissar, Jhansi, Mehidpore, Jllundur, Azimghur, Futtehghur, Jaunpore, Bareilly, Shahjehanpoor. — In Benares gelang es der englischen Artillerie, den Aufstand zu bemeistern; in Allahabad aber gab gerade jenes Regiment (das 6. Infanterie-Regiment) das Signal dazu, welches einige Tage vorher sich freiwillig erboten hatte, gegen Delhi zu marschiren und deshalb vom General-Gouverneur öffentlich belobt worden war. In Gwalior empörte sich das Contingent; der Maharadschah beschützte die englischen Offiziere und Frauen, die wohlbehalten in Agra ankamen. In Kalkutta, Barackpore und Multan wurden die einheimischen Truppen aus Vorsicht entwaffnet.

In Kalkutta ist übrigens ein freiwilliges Wachcorps errichtet und Oberstlieutenant Cavanagh zum Commandanten desselben ernannt worden. Welche ängstliche Stimmung aber auch in dieser Hauptstadt unter den Europäern herrscht, beweist der Umstand, daß die französischen Familien sich an Bord europäischer Schiffe geflüchtet hatten, der französische Consul das Consulat von Bewaffneten bewachen ließ und die Bank geschlossen war. In Bengalen ist der Aufstand allgemein und von Gräuelthaten begleitet. Die übrigen Provinzen sind ruhig oder beobachten eine abwartende Haltung. In den Heeren der Präsidentschaften von Madras und Bombay hatten sich zwar Abgesandte der Aufständischen gezeigt; doch hatten sich die Truppen bis zum 1. Juli noch nicht aufgelehnt.

Die Straße der Todten in Florenz.

(Schluß.)

„Der Arzt behauptet ich sei nicht krank, ich sollte mich nur zerstreuen und heiter sein," sagte sie; aber ich fühle, daß ich bald dieser Welt nicht mehr angehören werde." — Dann befahl sie ihren Kammerfrauen sich zu entfernen und verlangte, sobald wir allein waren, ich sollte ihr von ihrem Geliebten erzählen, ihr vor allem sagen, ob er ihrer noch gedenke. Vergebens drang ich in sie, sich nicht unnütz aufzuregen. Was sollte ich thun? Wußte ich doch aus Rondinellis eigenem Munde, wie groß seine Verzweiflung, wie unverändert seine Liebe war. Hatte ich doch erst heute von seinem alten Diener gehört, wie sein Herr von Tage zu Tage tiefsinniger umhergehe, wie er Schlaf und Appetit verloren habe und alles für ihn zu fürchten sei."

„Ein Lächeln überflog Ginevra's Antlitz, als ich ausgeredet hatte. „Es ist gut," sagte sie, „so wird unsere Trennung nicht mehr lange dauern. Wie Paolo und Francesca werden wir vereinigt sein im Jenseits, aber ohne ihre Schuld, im Himmel statt in der Hölle."

„Dieser Gedanke schien sie zu beleben. „Sage ihm," rief sie, als ich von ihr Abschied nahm, „daß mein Herz nie aufgehört hat, ihm anzugehören, und daß sein letzter Schlag ihm gelten wird; aber so lange ich auf Erden wandle, bin ich vor den Menschen eines andern Eigenthum. Wenn ich auch — Gott ist mein Zeuge — nie eingewilligt habe, die Gattin Amati's zu werden, so erwarte ich doch von Antonios Liebe und Achtung, daß er nie das Geringste thun werde, was einen Flecken auf die Ehre und den Ruf seiner Geliebten werfen könnte. Noch wenige Tage und ich erwarte ihn dort oben, wo die Menschen uns nicht mehr trennen können. Damit reichte sie mir die fieberglühende Hand zum Abschied, die ich mit meinen Küssen und Thränen bedeckte. Ich habe sie erst im Sarge wieder gesehen."

Die Erzählerin schwieg, indem Thränen ihre Stimme erstickten. Auch nahm sie keinen weitern Antheil an dem zungenfertigen Geplapper der Gevatterinen, die nebst den Ausdrücken des Mitleids für die unglücklichen Liebenden den tyrannischen Vater und Gemahl mit einem Strome jener kräftigen, aber nicht eben wohlklingenden Beinamen überschütteten, an denen das Lexicon der liebenswürdigen Klatschschwestern des schönen Florenz nicht minder reichhaltig ist, als das der Fischweiber oder der Damen der Halle in der Stadt am Seinestrande. — Die Campana dei defunti, die Todtenglocke, läutete die erste Stunde der Nacht vom nahen Domthurme als sie den Freundinnen die Treppe hinableuchtete.

2.

Mitternacht war längst vorüber; die Straßen der Hauptstadt lagen still und verödet. Ein eisiger Tramontano, von den schneebedeckten Apenninen herabwehend, hatte die Regenwolken verjagt, die nur noch vor der glänzenden Scheibe des Vollmonds vorüberzogen. Keines Menschen Fußtritt hallte von den hohen Marmorwänden der Kathedrale wieder, keine einsame Gestalt belebte den mattbeleuchteten Domplatz. Aber ein seltsames Geräusch, das gleichsam aus dem Eingeweide der Erde zu dringen schien, unterbrach schauerlich die tiefe Stille der Nacht. Erst war es wie ein tiefer Seufzer; ein dumpfer Schrei folgte, jetzt ein zweiter, lauter und schriller als vorher; dann wieder ein Augenblick tiefer Stille, nur von dem regelmäßigen dumpfen Ticken der Domuhr unterbrochen. Plötzlich schien ein seltsames Leben in die Steinplatte zu kommen, welche die Todtengräber, dem folgenden Morgen die Sorge des Befestigens überlassend, nur leise auf Ginevras Grab gelegt hatten. Sie bewegte, wie von einem Erdbeben geschüttelt; endlich schob sie sich ganz zur Seite, ein menschlicher Arm ward sichtbar, eine weißgekleidete Gestalt folgte. — Das Grab gab seine Todte wieder. Mühsam hob sie sich aus der Gruft empor und setzte sich einen Augenblick auf den Rand, den Kopf auf die Hand gestützt. Es war ein seltsamer Anblick — in den langen weißen Gewändern, mit dem bleichen Antlitz und dem Kranze von weißen Rosen auf dem Haupte, hätte ein Vorüberwandelnder sie für den Schutzengel der Verstorbenen halten mögen, der klagend an dem vorzeitigen Grabe säße. Jetzt richtete sie sich auf, warf noch einen Blick auf die leere Gruft der sie entstiegen war, und flog mit einem Schrei des Entsetzens durch die lange Gasse nach dem kleinen Platze der heiligen Elisabeth zu, an dem ihres Vaters Haus sich erhob.

Der Ton des ehernen Löwenkopfes, der als Klopfer diente, erweckte den alten Diener, dessen Amt es war, die Thüre zu bewachen. Aber kaum hatte er den Kopf durch das kleine Fenster gesteckt, das zu diesem Zwecke in der Dicke der Mauer angebracht war, als er mit dem hellen Aufschrei: „Jesus Maria, der Geist des Fräuleins!" zurückfuhr, das Fenster schloß und den Kopf wieder in die Kissen begrub.

Vergebens war alles Klopfen und Rufen. Vom Frost durchschauert, eilte die Unglückliche zum nahen Hause des Gemahls; aber auch hier ward ihr kein Einlaß. Zwar weckte der Thürsteher in der Angst seines Herzens den Herrn; aber dieser wies ihn mit harten strengen Worten zur Ruhe und war nicht zu bewegen, auch nur an's Fenster zu treten; denn er glaubte, es sei irgend eine lose Dirne, von einem seiner Feinde, vielleicht von einem Nebenbuhler bestochen, eine Gespenster-Komödie mit ihm zu spielen.

Erschöpft und halb erstarrt sank Ginevra verzweifelnd auf die Steinbank neben der Thür, den Tod zum zweitenmal erwartend. Plötzlich aber schien ein neuer Gedanke sie zu beleben; sie raffte sich auf und eilte, so schnell es die wankenden Kniee vermochten, über den Markt an der Kirche des hl. Gaetano vorüber in die Via de' Rondinelli zum Hause des Geliebten. Ein unbekannter Diener öffnete auf ihr Klopfen, und obgleich zurückfahrend und sich einmal über das andere bekreuzend bei dem Anblick der bleichen Gestalt im Leichengewande, fragte er mit zitternder Stimme nach ihrem Begehr. „Rufe deinen Herrn und sage ihm, die, welche er schon bei den Todten gewähnt, sei gekommen, bei ihm eine Zuflucht zu suchen," war die Antwort.

Als Antonio Rondinelli wenige Augenblicke nachher, halb wahnsinnig vor Aufregung, an der Thür erschien, fand er die geliebte Gestalt auf der Hausflur zusammengesunken, scheinbar ohne Leben. Mit leidenschaftlichem Schmerz warf er sich über sie und bedeckte ihr kaltes Gesicht mit seinen Küssen, bis die Seinigen, von dem Diener geweckt, hinzukamen, ihn mit Gewalt hinweg rissen, die Ohnmächtige aufhoben und sie in die Gemächer der Mutter Antonio's trugen, wo sie unter der Pflege der Frau bald wieder zu vollem Leben erwachte.

Am frühen Morgen des folgenden Tages verkündeten die entsetzten Todtengräber dem Gemahl Ginevras, daß das Grab, dessen Stein zu befestigen sie gegangen waren, leer sei. Alle Nachforschungen, was aus der Auferstandenen geworden, blieben fruchtlos, bis in den späten Morgenstunden Antonio Rondinelli selbst im Palast der Amieri erschien, berichtete, was geschehen, und erklärte, wie Ginevra bereit sei zu dem Vater

zurückzukehren, unter der Bedingung, daß er sie nie an den verhaßten Amati überliefere.

Lange wollte der gebeugte Vater, dessen Liebe zu seinem einzigen Kinde seit dessen vermeintlichem Tode in aller Stärke wieder erwacht war, der Freudenbotschaft keinen Glauben schenken. Seit dem unglücklichen Ereigniß hatte er keinen ruhigen Augenblick mehr gehabt: Vaterherz und Gewissen hatten endlich seinen harten Sinn gebeugt, und das quälende Bewußtsein, sein Theuerstes gefühllos seinem Eigensinn geopfert zu haben, wich in Schlaf und Wachen nicht mehr von ihm. So willigte er freudig und ohne Zaudern in die geforderte Bedingung, betrat zum erstenmal in seinem Leben das Haus der Rondinelli und hielt die Wiedergeschenkte in seliger Umarmung umschlossen.

Und als nun Antonio vor ihm erschien, um sein Eigenthum, wie er es nannte, wieder zu fordern, weigerte er es kurz und rund. „Es ist genug, daß ich mir meinen Schatz einmal von dir habe rauben lassen," sagte er, „zum zweitenmal will ich ihn besser hüten." Es kam zu harten Worten; wüthend verließ Amati unter Drohungen den Palast seines Schwiegervaters und eilte geradewegs zu dem Palaste der Signoria, um seine Klage vor dem Gonfaloniere della Giustizia, dem höchsten Richter der Republik, auf Vorenthaltung seines rechtmäßigen Eigenthums anzubringen.

Ein Prozeß begann, wie er noch nie dagewesen. Die größten Gelehrten des canonischen und bürgerlichen Rechts der Republik, ja die der berühmten Universität Bologna selbst gaben ihr Gutachten ab. Endlich aber entschied das competente Tribunal einstimmig, „daß durch den gerichtlich bescheinigten und in aller Form Rechtens vollzogenen Todesfall die eheliche Verbindung des Cavaliere Camillo Amati mit der Nobil Donzella Ginevra degli Amieri als vollständig erloschen zu betrachten und die letztere frei sei, bei ihrem Vater zu verweilen oder irgend einen neuen Ehebund zu schließen. Der Erzbischof bestätigte seinerseits den Spruch.

Was folgte, läßt sich leicht ermessen. Wenige Wochen nachher ertheilte der alte Amieri Ginevra den väterlichen Segen zu ihrer Verbindung mit Rondinelli, unter der einzigen Bedingung, daß das junge Paar bis zu seinem Tode unter einem Dache mit ihm lebe — die Straße aber, durch welche Ginevra von ihrem Grabe zum Palast des Vaters eilte, heißt bis auf diesen Tag die Straße der Todten, und der Spruch des Gerichtshofes wird noch immer in den Archiven des Palazzo vecchio aufbewahrt.

Mannigfaltiges.

— Das Leben in Indien. — Brahminenochsen. — Indische Büßer. — Wie man in Indien Weihnachten feiert. — — — Ueber die Pagodenstädte Indiens stürmte verwüstend der Mongole im sechszehnten Jahrhundert, jetzt zieht der englische Soldat mit Weibern und Kindern über deren Ruinen und baut sich für die Nacht Zelte dazwischen auf. An die Stelle der alten indischen Gottheiten ist der englische Soldat der ostindischen Compagnie getreten, der mit seinen Zelten Civilisationsreisen in allen Richtungen des Landes macht und sich Wochen lang in seiner leichten Leinwandstadt zwischen den verfallenen Pagoden häuslich einrichtet.)

„Es ist herrlich, während der kühlen Jahreszeit unter den luftigen Zelten zu wohnen," schreibt man von dorther. „Die Tage sind zwar auch etwas warm, dafür aber die Nächte desto angenehmer. Die Sterne blitzen hell herab und wieder herauf aus den Wasserspiegeln unzähliger Teiche, auf welchen der kühlende Seewind mit riesenblätterigen Lotusblumen spielt, schneeweißen heiligen Lotusblumen, brennend rothen und den schönsten von allen, deren blasse Blüthen von rosigem Hauche angeweht, der schönen Röthe reiner erglühender Wange der Unschuld gleichen. Daneben stieren silbergraue Pagoden-Ruinen in den lotusblumenreichen, glühenden Wassersternhimmel hinab. Aus dem Dickicht grunzen Bären, geifern mit gellem Schrei starrborstige Hyänen und musiciren in tausenderlei fremden Tönen allerlei raubgierige Thiere, die selbst den heiligen Ochsen nicht schonen, den sogar die Engländer noch nicht ungestraft verletzen dürfen. Wir schlafen unter diesem Raubgethier unter offenen Zelten, so daß wir tausendmal aufgefressen werden würden, wenn uns nicht stets ein brennendes Feuer und ein kleiner, couragöser Wachtelhund in Schutz nähme. Aber eines Nachts wurde ich doch mit nicht einem kleinem Schreck aus tiefem Schlafe durch ein furchtbares Grunzen und Schnauben dicht an meinen Ohren aufgeweckt. Ich schrie nicht schlecht nach meinem Ayah (Diener indischer Abkunft), der sofort hereinsprang und mir verkündete, daß mich ein heiliger Brahminen-Bulle mit seinem Besuche beehre. Der Ochse stand eine Zeit lang ganz still und sah sich mit vieler Würde um. Nachdem er sich überzeugt haben mochte, daß wir nicht an seine Göttlichkeit glauben, drehte er sich mit mehr Grazie, als ich sonst lebendigem Rindfleisch zutraute, um und ging, indem er einige undeutliche Bemerkungen in Form verschiedener Schnaub- und Grunztöne in den Bart zu murmeln schien.

„Diese Brahminen-Ochsen sind die größte Plage für uns, die wir sie nur gebraten lieben. Sie gehen, wohin sie wollen, und kommen zuweilen selbst in unsere Gesellschaftszimmer. Niemand darf ihnen etwas zu Leide thun. Ein Herr, der unlängst einen tödtete, brachte Brahminen und Volk in Masse auf die Beine. Sie beruhigten sich nur als das englische Gericht dem

*) Kleine militärische Züge begleiten und unterstützen die Civilisation und die Civil-Beamten, welche Steuern eintreibend durch die Lande ziehen. Diese englischen Civil-Aemter, deren Besetzung bis jetzt ein Privilegium der Direktoren in London ist, sollten, besonders auf Anregung Macaulay's, der allgemeinen Concurrenz des Verdienstes eröffnet werden, worüber in England freudige Aufregung herrschte, da diese Stellen in der Regel bald mit einem jährlichen Einkommen von 10,000 Pfund und mehr in's freie Privatleben zurückführen, um andern Steuereintreibern Platz zu machen. Wie über den Tausenden von Leichen vor Sebastopol das aristokratisch-nepotistische Militärsystem Englands zusammenbrach, scheint jetzt in Indien ein nicht weniger scheußliches Privilegium endlich fallen zu sollen.

Schuldigen eine schwere Geldstrafe auferlegt hatte. In Joggernaut, dem Brennpunkte indischen Priesterthums, giebt es für keinen Preis Kalb- oder Rindfleisch, und ein Engländer, der dort Beefsteak oder Rostbeef äße, würde vom Volke zerrissen werden.

„Die vielen Pilgrime nach Jaggernaut sterben zu Tausenden vor Hunger auf dem Wege, ehe sie Fleisch oder Brot von uns über ihre Lippen bringen. In Cuttack giebt es ein Hospital für diese Pilgrime, wo sie mit Reis versehen werden, soviel sie haben wollen. Etwas Anderes nehmen sie gar nicht an. Von dem Fanatismus und dem Märtyrerthum mancher dieser Wallfahrer könnte man haarsträubende Dinge erzählen. Ich sah einmal einem mit Schmutz bedeckten, zum Skelett abgemagerten Individuum zu, das den ganzen Weg nach Jaggernaut (über 300 Meilen von seinem Geburtsorte aus) dadurch zurücklegte, daß es Zoll für Zoll den ganzen Weg mit seiner eignen Länge maß. Jedesmal warf er sich da, wo er mit dem Kopfe hingereicht hatte, mit den Füßen wieder an und legte so wörtlich die ganze Reise zurück.

„Jetzt laßt mich Euch erzählen, wie wir Weihnachten feierten. Ich ging am frühen Morgen hinaus in unsern Garten, eine bloße Abzäunung dessen, was hier die Natur gegärtnert, um mir einen frischen Blumenstrauß und frische Früchte für unser Mittagsessen zum ersten Feiertage zu pflücken: Orangen, Apfelsinen, Plantanen, Guaven, Ananas, schneeweißen Jasmin mit göttlich betäubendem Aroma, Rosen, Verbenen, Heliothropen und riesige glühende Blumen, die ich hier zum ersten Mal sah und noch mehr noch. Gegen Mittag waren alle unsere Zelte und Bungalows (mit Stroh gedeckte extemporirte Hütten) auf das Ueppigste mit Blumenguirlanden behangen. Auf dem Frühstückstische dufteten deliciöse Kuchen und Früchte, auf dem Mittagstische, der alle Offiziere und deren Frauen vereinigte, glänzte das gewaltigste Stück Roastbeef, zu welchem sich auch der rosinen- und gewürzreichste Riese von Plumpudding gesellte. Von Blumendüften mehr trunken als von Wein, durch die offenen Thüren warm und weich angeweht, von schwarzbraunen Dienern in leichten, weißen Roben umgeben, umrauscht von Militärmusik und englischer Melodie, und spät in der Nacht uns spiegelnd in dem ringsum illuminirten, Lotusblumen strotzendem Teiche, auf welchem die Himmelslichter des Mondes und der Sterne erbleichten — so feierten wir hier Weihnachten!"

INSERATE.

Bekanntmachung.

Nach ihren Selbsttaxen verkaufen für die Zeit vom 1. bis 15. August c.

I. Die hiesigen Bäckermeister:

a) eine Semmel für 6 Pf.: Friedrich, R. Ziebold, Fuhrmann und Birkner 7 Loth, Weinkopff, Scholz, Larisch, Ditsche, Kuge und May 6½ Loth, die übrigen 6 Loth.

b. Brot für 1 Sgr.: Friedrich 1 Pfd. 6 Lth., Birkner und Pfitzner 1 Pfd. 2 Loth, die übrigen 1 Pfd. 4 Lth.

II. Die hiesigen Fleischermeister:

a. das Pfund Schweinefleisch: W. Stiffel für 4 Sgr. 6 Pf., die übrigen für 4 Sgr.

b. das Pfund Rindfleisch: Lux, Schubert, Scholz, Heuduck, Groß und Sprotowsky für 2 Sgr. 6 Pf., die übrigen für 3 Sgr.

c. das Pfund Hammelfleisch: sämmtlich für 3 Sgr.

d) Das Pfund Kalbfleisch: J. Mann, Thomas, Krüger, Reisewitz und Wahler für 2 Sgr., Heuduck für 1 Sgr. 6 Pf., die übrigen für 1 Sgr. 9 Pf.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Grottkau, den 1. August 1857. **Der Magistrat.**

Donnerstag den 6. August c.
Nachmittags 2 Uhr

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

Kämmerei-Rechnungs-Extract pro Juli c. — Forst- und Bau-Rappert pro Juli c. — Bericht der Revisoren über sämmtliche städtische Rechnungen und über die Rechnung der Kasse der evangelischen Schule aus dem Jahre 1856. — Magistratualische Beantwortung verschiedener Aufstellungen, welche bei Gelegenheit der Nachweisung der erschöpften Etatssätze Seitens der Stadtverordneten gemacht worden. — Antrag des Pächters des Brau- und Malzhauses, daß ihm gegen Rückgabe des nicht von ihm benutzten Brauhauses die rathhäuslichen Keller zur Benutzung gewährt würden. — Aufstellung einer Liste derjenigen Personen, die bei Darlehen gegen Schuldscheine aus der Sparkasse als Bürgen zulässig sind. — Rechnungslegung über die Kosten des am 24. Juni stattgefundenen Schulkinderfestes. — Aufstellung eines neuen Tarifs für die Stadtwage-Gefälle. — Gesuche.

Der Vorsitzende.

Verkauf von altem Eisen.

Die gesprungene Chaussee-Walze zu Friedewalde, im Gewicht von etwa 22 Centner, soll an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden. Hierzu steht ein Bietungstermin im Kretscham zu Friedewalde zum

10. August c. von Vormittags 10 bis 12 Uhr

an, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Neisse, den 25. Juli 1857.

Der Königl. Bau-Inspektor.
Illing.

Getreide-Markt-Preise.

Neisse, 1. August 1857. Der Preußische Scheffel Weizen 92½, 87½, 82½ Sgr., Roggen 52, 49, 46 Sgr., Gerste 44, 42, 40 Sgr., Hafer 34, 31½, 29 Sgr., Erbsen 48, 46, 44 Sgr., Linsen 67½ Sgr. Das Quart Butter 15, 14 Sgr.

Redaktion, Druck und Verlag von A. C. Beck in Grottkau.